

Siebenundzwanzigster Sonntag (B)

LIEDVORSCHLÄGE



Gesänge zur Eucharistiefeier

Eröffnungsgesang: Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht (GL 463,1–2+5); *Antwortgesang:* Der Herr hat Großes an uns getan (GL 69,1) mit den Psalmversen *oder* Solang es Menschen gibt (GL 425); *Ruf vor dem Evangelium:* Halleluja (GL 174,6) mit dem Vers; *Danklied:* Wo die Güte und die Liebe wohnt (GL 442); *zur Entlassung:* Der Herr wird dich mit seiner Güte segnen (GL 452).

Gesänge zur Wort-Gottes-Feier

Zum Taufgedächtnis: Herr, ich bin dein Eigentum (GL 435); *zum Lobpreis:* Lobet den Herrn, preist seine Huld und Treue (GL 401); *Hymnus:* Gloria, Ehre sei Gott (GL 169).

ERÖFFNUNG



Liturgischer Gruß

Unser Herr Jesus Christus, der sein Leben für uns hingegeben hat, er sei mit euch / ist mit uns allen.

Einführung

Was ist wirklich wichtig? Worauf kommt es an? Was soll ich tun? Wie oft stehen wir vor der Frage, wie wir unser Leben gestalten sollen, damit es gut wird und sinnvoll ist? Der Mensch ist Gottes Ebenbild, so sagt uns der Glaube, und zwar vor allem dort, wo er für andere lebt, wo er bereit ist, nicht nur sich zu sehen, sondern etwas zu geben. Gott hat uns das vorgemacht in der Hingabe Jesu Christi. Dankbar feiern wir diese Hingabe und bitten zugleich um die Kraft, ihm ähnlich zu werden, damit auch wir aus ganzem Herzen geben.

Kyrie-Litanei

Herr Jesus, Mensch geworden, uns Menschen zu befreien. Kyrie, eleison.
Herr Christus, du hast dich für uns hingegeben. Christe, eleison.
Herr Jesus, du schenkst uns wahres Leben. Kyrie, eleison.

Tagesgebet der Eucharistiefeier



Allmächtiger Gott,
du gibst uns in deiner Güte mehr,
als wir verdienen, und Größeres, als wir erbitten.
Nimm weg, was unser Gewissen belastet,
und schenke uns jenen Frieden,
den nur deine Barmherzigkeit geben kann.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Perikopengebet der Wort-Gottes-Feier



Vater im Himmel,
du hast uns als deine Kinder angenommen
und uns dein Reich verheißen.
Nimm unser Beten und Arbeiten an
und begleite unser Tun mit deinem Segen.
Darum bitten wir durch Jesus Christus,
deinen Sohn, unseren Herrn und Bruder,
der in der Einheit des Heiligen Geistes
mit dir lebt jetzt und in Ewigkeit.

ZU DEN SCHRIFTLESUNGEN



1. Lesung: Gen 2,18–24

Der Mensch existiert nicht für sich allein, sondern er wurde für den Menschen geschaffen. Gerade in der Gemeinschaft und in der Hingabe füreinander lebt er so, wie der Schöpfer es sich vorstellt.

2. Lesung: Hebr 2,9–11

Der Kern unseres Glaubens zeigt sich in Gottes Hingabe für uns, darin, dass wir den Sohn Gottes sehen, der durch seine Hingabe unser Heil wirkt.

Evangelium: Mk 10,2–16

Jesus hat vor allem eines im Sinn: das zu verwirklichen, was der Schöpfer von Anfang an wollte – das Reich Gottes. Das aber findet der Mensch nicht in seiner Hartherzigkeit, sondern in der Hingabe füreinander.

FÜRBITTEN



Unseren Herrn Jesus Christus, der uns das Reich Gottes verkündet, bitten wir:

- Für alle, die mutlos geworden sind, die den Sinn ihres Lebens nicht mehr sehen, für die Verzweifelten und die Einsamen.
- Für alle, die bereit sind, für andere etwas zu geben, die sich täglich einsetzen, damit andere zu einem erfüllteren Leben kommen.
- Für alle Familien, für die Eheleute, die Kinder und die Jugendlichen, besonders für die, die in schwierigen Situationen leben.
- Für alle, die sich nach heilen Beziehungen sehnen und die nicht weiter wissen, und für alle, die ihnen zur Seite stehen.

Du, Gott, verheißt uns Leben in Fülle, dir vertrauen wir heute und in Ewigkeit.

Zum Vaterunser

Als Gottes Ebenbild sind wir Menschen geschaffen, Brüder und Schwestern, die füreinander leben sollen, Kinder des einen Vaters, zu dem wir beten:

Zum Friedensgebet

Jesus fordert uns auf, das Reich Gottes anzunehmen wie Kinder, das Reich des Friedens, das mit ihm mitten unter uns beginnt. Darum bitten wir ihn:

ELEMENTE FÜR DIE WORT-GOTTES-FEIER

**Zum Taufgedächtnis**

L: Wir sind Gottes geliebte Kinder. Das verbindet uns seit der Taufe untrennbar mit ihm und untereinander. Daran erinnert uns das Wasser.

Lasset uns beten.

Gott, du unser Schöpfer und unser Vater.

Du rufst uns in deine Nähe und schenkst uns deine Gnade.

Dieses Wasser sei uns ein Zeichen für das neue Leben, das du uns in der Taufe geschenkt hast.

Schenke uns neu deinen Geist,

damit wir dieses Leben zu deiner Ehre entfalten.

Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

Alle treten nach vorne und bezeichnen sich mit dem Wasser, dazu spricht jeder: Herr, ich bin dein Kind, dein Eigentum.

Sonntäglicher Lobpreis

K/A: Lobet den Herrn, preist seine Huld und Treue (GL 401).

L: Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, du bist der Schöpfer der ganzen Welt und der Vater aller Menschen, du hast uns aus Liebe geschaffen.

A: Lobet den Herrn, preist seine Huld und Treue.

L: Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, du lässt uns nicht allein, sondern schenkst uns Jesus, deinen Sohn, er kommt uns nah, um uns deine Liebe zu zeigen.

A: Lobet den Herrn, preist seine Huld und Treue.

L: Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, dein Sohn hat sein Leben gegeben, aus Liebe zu uns, seine Hingabe schenkt uns das Leben in Fülle.

A: Lobet den Herrn, preist seine Huld und Treue.

L: Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, für deine Liebe hast du uns geschaffen, für die Liebe, die du selber bist, damit wir ebenso lieben wie du.

A: Lobet den Herrn, preist seine Huld und Treue.

Jens Watteroth

Was schon der erste Mensch wusste

Die Geschichte von Adam und Eva – wer kennt sie nicht? Ist halt die Geschichte von den ersten Menschen in der Bibel. Ziemlich vertrackt ist die. Und natürlich historisch nicht glaubwürdig. Aber eben doch sehr wirkmächtig, vor allem die Sache mit Eva und der Schlange und dem Apfel ...

Bevor die Geschichte im Sündenfall endet und damit ziemlich negativ, geht es um den Zauber der Zweisamkeit – und davon hörten wir heute in der ersten Lesung. Adam wurde ja von Gott geschaffen und allein ins Paradies gesetzt, damit er den Garten pflegen konnte. Adam existiert quasi nur für seinen Job: Gartenpfleger im Paradies. Aber: Adam ist nicht nur, sondern fühlt sich auch ziemlich allein. Selbst unter all den Tieren, die Gott schafft, um Adams Arbeitsumfeld zu optimieren, findet er keines, was so richtig zu ihm passt. So wird uns zumindest in der Schöpfungserzählung berichtet. Da schläfert ihn Gott ein, entnimmt ihm eine Rippe und formt daraus Eva. Jahrhundertlang haben Männer daraus übrigens vor allem das Selbstbewusstsein abgeleitet: Wir sind schon mehr wert als die Frauen. Schließlich waren wir ja früher da. Aber eigentlich erzählt die Geschichte etwas ganz anderes.

Allein ist der Adam einfach nur Mensch, nicht Mann. Man kann das auch an der Einheitsübersetzung der Bibel ganz gut nachvollziehen. Wenn zunächst nur vom Menschen Adam die Rede ist, so wird dieser, nachdem die Frau erschaffen wurde, nun eben Mann genannt. Also: Erst als der Mensch zwei ist, ist er Frau und Mann. Und erst dann fühlt er sich auch wieder gut, denn endlich gibt es ein Gegenüber, zwei, die sich gegenseitig helfen, füreinander da sind. Ohne einander ist man halt nicht komplett. Jetzt erst beginnt in der Bibel auch die wörtliche Rede des Menschen. Mag sein, dass er vorher Tieren Namen gegeben hat, aber ein ganzer Satz wird uns da nicht überliefert. Zu wem sollte er vorher auch gesprochen haben?

Den meisten Menschen geht es wie Adam. Allein geht es ihnen auf Dauer nicht gut. Das ist gar nicht unbedingt so ein Ding von Geselligkeit und Ablenkung. Es ist vielmehr so, dass man jemanden braucht, mit dem man sich austauschen kann. Das Verrückte ist ja, dass sich viele Menschen selbst besser verstehen, wenn sie das, was sie gerade beschäftigt, jemandem mitgeteilt haben. Allein grübelt man so vor sich hin. Einem Gegenüber aber versucht man sich verständlich zu machen, will man doch verstanden werden. Und das ist manchmal gar nicht so einfach, sich selbst auszudrücken, die richtigen Worte zu finden. Manchmal sucht man da die richtigen Worte und versteht auch erst dann selbst, was man eigentlich sagen will. Man könnte sagen: Erst indem man sich gegenüber jemand anderem öffnet, wird man oft wieder richtig man selbst – oder versteht sich zumindest ein Stück besser.

Um noch mal auf Adam zurückzukommen: Wem würde so ein Paradies denn Spaß machen, in dem man nur alleine sitzt bzw. arbeitet? Einer allein ist irgendwie immer einer zu wenig. Hat schon der erste Mensch gewusst.

Christoph Buysch

Spannungen machen das Leben spannend

Eine der bekanntesten Bibelstellen erscheint uns gleichzeitig als eine der unwahrscheinlichsten: Ganz konkret wird geschildert, wie Gott den Menschen aus Erde erschafft (vgl. Gen 2,7). Erst recht erscheint uns ganz unzeitgemäß die Schilderung, dass die Frau aus dem Mann, und damit auch erst nach dem Mann erschaffen wird.

Doch bevor wir uns entweder aufregen oder lustig machen über diese Schilderung, sollten wir sie uns etwas genauer anschauen.

Im ersten Teil wird vom Menschen gesprochen, nicht vom Mann. Diese Schöpfung Gottes ist aber so einzigartig, dass ihr keines der vielen Geschöpfe als Gegenüber entspricht – aber der Mensch kann nicht allein sein.

Im zweiten Teil wird dann nicht die Schaffung eines weiteren ebensolchen Menschen geschildert, sondern aus dem Menschen, der immer noch nicht „Mann“ genannt wird, erschafft Gott ein neues Gegenüber, wie es bisher noch nicht da war – und jetzt tauchen die Bezeichnungen „Mann“ und „Frau“ auf. Was später oft als Rangunterschied missverstanden wurde, nämlich dass der Mann zuerst da war – es heißt ja: „Aus dem Mann ist sie genommen“ – das ist in diesem Schöpfungsbericht eigentlich mehr als Gleichartigkeit gemeint. Beide sind sozusagen aus dem gleichen Holz geschnitzt. In der ausführlichen Vorgeschichte benennt der Mensch die verschiedenen Tiere, was im damaligen Menschenbild bedeutete, dass er sie beherrschte, sie ihm zur Verfügung stehen. Aber das ist keine „Hilfe, die dem Menschen entsprach“, die ihm ebenbürtig war.

EINZIGARTIGE WÜRDE

In der vorhergehenden Erzählung über die Erschaffung des Menschen finden wir übrigens die gleiche Wortfolge: Gott schuf den Menschen, ausdrücklich dreimal als sein Abbild bezeichnet. Dann erst heißt es „als Mann und Frau schuf er sie“ (Gen 1,26f). Zuerst also wird die einzigartige Würde des Menschen beschrieben, das scheint das Wichtigste zu sein, noch vor allen anderen Merkmalen. Als Ebenbild Gottes und nicht aus eigener Überlegenheit soll der Mensch die Erde beherrschen und ihre Güter gebrauchen. Ist es nicht eigenartig, dass wir gerade diese auffallende Auszeichnung so wenig im Blick haben? Ist sie doch der tiefste Grund für alle Grundrechte, für die Würde jedes einzelnen Menschen! Heute können wir kaum verstehen, dass es Zeiten der Sklaverei und Apartheid gab, die von Christen mit gestützt wurden, ja, dass es heute noch Rassendiskriminierung in Staaten gibt, deren Politiker Gott im Amtseid angerufen haben! Diese gleiche Würde gilt also auch für Mann und Frau. Wie flüchtig dieser Grundwert allerdings ist, das zeigte die Rechtsprechung im Volk Israel, bei der in vielen Bereichen die Frau dem Mann unterstellt, ja teilweise auf eine Stufe mit Vieh und Sachwerten gestellt wurde (vgl. Ex 20,17).

Aus den biblischen Schöpfungserzählungen geht jedenfalls hervor, dass jedes Geschlecht seine wichtige Bedeutung von Anfang an hat: Der Mensch ist als Mann und Frau geschaffen. Es hat sicher etwas zu bedeuten, dass es nicht heißt „Mann oder Frau“, sondern „Mann und Frau“.

Diese Schriftstellen enthalten einige aktuelle Botschaften für uns heute:

Die erste: Wir brauchen einander, weil jeder Mensch auf Ergänzung angelegt ist. Die naheliegendste Ergänzung ist die von Mann und Frau. Darauf deutet der letzte Vers hin, in dem von der Anziehungskraft füreinander gesprochen wird: Der Mann lässt seine bisher stärkste Bindung zurück, in der Regel die an seine leiblichen Eltern, um sich mit der Frau zu vereinigen. „Er bindet sich an sie und sie werden ein Fleisch“, so umschreibt die Bibel die ganz enge, intime körperliche Vereinigung. Sie ist für ein Leben lang gedacht.

Eine zweite Botschaft: Jeder einzelne Mensch braucht die Ergänzung durch das, was er selbst nicht ist. Diese Ergänzung muss eine Person auf Augenhöhe sein, die Natur mit allen ihren Schönheiten genügt nicht. Viele Persönlichkeiten, die in einem intensiven Engagement, oft verbunden mit dem ausdrücklichen Versprechen des ehelosen Lebens, ihre Kraft und Fähigkeiten schenken, zeigen, dass diese Ergänzung nicht nur sexuell gemeint sein kann. Wir wissen von berühmten Heiligen wie etwa Franziskus von Assisi oder Franz von Sales, dass sie um diese Ergänzungsbedürftigkeit wussten und einen regen geistlichen Kontakt mit Frauen suchten. Papst Johannes Paul II. hat zu diesen Fragen mit seiner „Theologie des Leibes“ Wesentliches gesagt, indem er die Bedeutung von Frau-Sein und Mann-Sein dargestellt hat. Vor einiger Zeit wurde bekannt, dass er mit einer polnischen, adligen Philosophin einen spirituellen Austausch gepflegt hat, der über allen Klatsch erhaben ist, wie auch die Journalisten der BBC betonen, die davon berichtet haben (www.tagesspiegel.de, 15. 2. 2016).

EINE WEITERE BOTSCHAFT: SPANNUNGEN LASSEN UNS WACHSEN

Als Mann und Frau schuf er sie – diese Weisheit des Schöpfers sollten wir nicht in Frage stellen, auch wenn es immer wieder einzelne Menschen gibt, die sich in einem dieser beiden Geschlechter nicht wiederfinden. Indem ich Ergänzung durch das brauche, was ich nicht bin, werde ich Spannungen ausgesetzt, Unterschiede werden spürbar. Wir empfinden verschieden, reagieren unterschiedlich, wir müssen in das Verständnis füreinander hineinwachsen, nicht nur im Unterschied der Geschlechter. Aber nur in solchen Spannungen können wir wachsen. Die Unterschiede sind auch reizvoll, bringen Überraschungen ins Spiel. Das macht das Leben nicht leichter, nicht frei von Missverständnissen und Enttäuschungen, aber all dies macht das Leben spannender, als wenn uns alles nur in den Schoß fiel. Die Unterschiede bringen uns dazu, aufeinander zuzugehen, uns selbst nicht für der Weisheit ganzen und letzten Schluss zu halten. Gott traut seinen Abbildern allerhand zu! Und er sah, dass es gut war und segnete sie (vgl. Gen 1,28.31). So sind auch wir gesegnet, als Mann und als Frau.

Klaus Heizmann

Vertrauen wagen

Das heutige Evangelium scheint paradox in seinen vordergründigen Aussagen: Jesus war nicht verheiratet, spricht aber richtungsweisend über die Ehe. Er hatte keine Kinder, segnet diese aber und gibt ihnen Wertschätzung. „Viel Theorie, wenig Praxis, keine wirkliche Erfahrung“, könnten da Kritiker sagen. Hier müssen wir uns aber immer wieder vor Augen halten, dass in Jesus Gottes Sohn zu uns spricht. Und da gilt: Gottes Wort umfasst immer das Wesentliche christlichen Lebens, das es im Glauben zu entdecken gilt.

NUR THEORIE ODER LEITFADEN FÜR DEN GLAUBEN?

Die Haltung Jesu, die wir zunächst einmal der Bibel entnehmen, ist ein verbindlicher Leitfaden für das Leben aus dem Glauben. Während das Buch Deuteronomium noch Wege kennt, eine Frau wie eine Sache einfach aus der Ehe und dem Haus zu entlassen (vgl. Dtn 24,1–4), stellt Jesus klar, dass ein Mann vor Gott kein Recht hat, sich von seiner Ehefrau zu trennen. Wichtig ist zu wissen: Die Unauflöslichkeit der Ehe war in keiner der damaligen Kulturen bekannt! Jesus setzt hier also einen neuen Akzent für das Leben aus dem Glauben. Interessant ist der Argumentationsgang Jesu: Er spricht zunächst von Hartherzigkeit als Motivation für die Scheidung. Das verhärtete Herz, dem Lebendigkeit fehlt, nimmt den Betroffenen den Sinn für Menschlichkeit und Religiosität. Und Jesus verankert sein Denken zur christlichen Ehe in der Schöpfungsordnung. Die Ehe zwischen Mann und Frau steht für ihn am Anfang der Idee, die Gott vom gemeinsamen Leben des Menschen hat. Die Tradition der katholischen Kirche sieht diesen Leitfaden Jesu für sich und ihre Glieder als bindend an. Die Norm kann aber nur verstanden werden, wenn ich verstehe und glaube, was dahintersteht: der Wille Gottes!

NUR EINE LEKTION FÜR DIE PRAXIS ODER MEHR?

Nun bleiben auch Katholiken von der Problematik der Ehescheidung nicht verschont. Sie kommt in den besten Familien vor. Sie betrifft selbst die Frommen. Für eine Scheidung gibt es tausend Gründe. Die meisten sind aus rein menschlicher Sicht sogar nachzuvollziehen. Und wenn dann die Ehe geschieden ist, dann gibt es eigentlich nichts mehr zu diskutieren, zu kritisieren oder zu rechtfertigen. Das alles ist dann vertane Zeit, da ja von den betroffenen Menschen Fakten geschaffen sind, deren Folgen hoffentlich bedacht wurden. Auch wenn uns Ehescheidung heute noch so nachvollziehbar scheint, für Katholiken ist sie deshalb noch lange nicht etwas „Normales“.

Und die Probleme in Ehe und Familie? Die müssten für gläubige Christen normal sein! Sie gehören zum Leben. Warum? Weil wir alle der Erlösung bedürfen; weil das Leben doch immer auch unter dem Kreuz steht. Das Leid der Welt berührt immer auch mein persönliches Leben. Wenn Ehepartner aus dem

Glauben heraus am Eheversprechen festhalten, werden sie nicht automatisch leidfrei leben. Der Glaube mag ihnen aber immer neu Kraft zur Vergebung und eine gefestigte Innerlichkeit geben, mit der sich Probleme gemeinsam meistern lassen. Die aufrichtige Erfahrung vieler geschiedener Katholiken ist doch, dass entweder das menschliche Miteinander oder der gemeinsame Glaube gefehlt haben.

Wie das Leben aus dem Glauben und mit der Kirche dann weitergeht, hängt in erster Linie von den Geschiedenen selber ab. Die Gemeinschaft der Gläubigen aber hat immer die Aufgabe zu helfen. Dafür gibt es klare kirchliche Prinzipien, aber eben keine fertigen Rezepte. Bei einer guten seelsorglichen Begleitung greifen Schuldbewusstsein, Vergebung, kirchliche Rechtsprechung, Barmherzigkeit und gläubige Kreativität ineinander.

Kann es aber sein, dass das heutige Evangelium gar nicht die Intention hat, geschiedene Katholiken zu schulmeistern oder eindringlich vor der Ehescheidung zu warnen? Jesus selber hat das Thema der Ehescheidung ja gar nicht gewählt. Es wurde von seinen Feinden als Reizthema an ihn herangetragen.

EIGENTLICH EINE NACHDENKLICHKEIT FÜR ALLE!

Das Streitgespräch mit den Pharisäern war damals für Jesus in erste Linie auch ein Lehrstück für die Jünger, also für die, die es mit Jesus und seiner Botschaft ernst meinten. Interessanterweise war keiner von ihnen, ob verheiratet oder nicht, vom Problem der Ehescheidung betroffen. Den Jüngern begegnet Jesus zudem selten einladend und werbend, ihnen offenbart er sich meist mit seiner ganzen Radikalität. Er kann nicht anders! Jesus ist verwurzelt in dem, was er selber ist: In seiner reinen Menschlichkeit und seiner puren Göttlichkeit. In dieser Radikalität besteht auch für uns heute die Herausforderung.

Mittels seiner radikalen Antwort auf die Streitfrage zu Ehescheidung gibt Jesus denen, die ihn lieben, viel wesentlichere Fragen auf: Wozu ist der Mensch von Gott geschaffen und berufen? Welche Fähigkeiten hat der Mensch aus der Perspektive seines Schöpfers? Was ist der Reichtum des menschlichen Herzens? Was bedeutet es, an Gott und sein Reich zu glauben?

Der Schlüsselsatz der heutigen Botschaft Jesus lautet daher: „Wer das Reich Gottes nicht so annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“ Übersetzt heißt das: Das Vertrauen in Gott muss wie die eheliche Liebe und die kindliche Unschuld absolut sein! Jesus beruft seine Jünger ja, ihr Leben aus ihrer Erfahrung mit der Gegenwart Gottes zu leben. Gott soll vor allem durch das Leben dieser zukünftigen Missionare verkündet werden. Kurz: Sie sollen mit ihrem Leben verkünden, was sie glauben. – Das ist auch unser Auftrag!

Vertrauen in Gott ist die Grundvoraussetzung für ein Leben aus dem Glauben. Vertrauen ist ebenso die Bedingung für jede menschliche Bindung. Ohne Vertrauen kein Glauben, keine Liebe, keine Hoffnung, kein Leben in Würde. Und es bleibt keine andere Wahl: Man muss es selber wagen!

Thomas Klosterkamp

Jesus steht auf der Seite der Benachteiligten

Evangelium: Mk 10,2–16

Gerade haben wir das Evangelium nach Markus gehört. Ein Evangelium – das ist eine gute Nachricht, es ist die Frohe Botschaft. Das bedeutet das Wort nämlich. Die Evangelisten haben aufgeschrieben, was zur Zeit Jesu geschah. Sie teilen uns mit, welche guten Nachrichten Jesus in die Welt gebracht hat. Heute haben wir einiges darüber gehört, wie er zu den Menschen sprach. Das Evangelium handelt von der Zeit, in der Jesus oft zu den Menschen über Gott, unseren Vater, sprach. Er erzählte über Gottes Liebe zu uns und darüber, wie wir gut leben können – wie wir in Achtung voreinander und in Liebe zu Gott und zu unseren Mitmenschen leben. Eine wirklich frohe Botschaft! Auch im heutigen Evangelium spricht Jesus darüber. Den Pharisäern aber passte das nicht. Sie dachten: Immer muss er darüber reden, was Gott von den Menschen will; wie sie sich verhalten sollen, damit es ihnen und allen anderen gutgehe! Dabei war das doch ihr Job. Schließlich hatten sie lange die Heiligen Schriften studiert, viele Stunden in der Synagoge gelehrt und darüber diskutiert, wie man die Heiligen Schriften zu verstehen habe. Und dann kam da so ein einfacher Zimmermannssohn daher und meinte, er wüsste alles besser. Also wirklich!

WAS GOTT VERBUNDEN HAT ...

Was haben wir im Evangelium gehört? – Einmal, als Jesus wieder bei den Menschen war, hatten einige Pharisäer eine Idee. Wie sollte das Gesetz Mose, dass Männer ihre Frauen aus der Ehe entlassen können, zu diesem Gerede über die Liebe passen? Also fragten sie ihn: „Darf ein Mann seine Frau aus der Ehe entlassen?“ Jesus antwortete nicht gleich; er stellte eine Gegenfrage: „Was hat euch Mose vorgeschrieben?“ – Das wussten die Pharisäer natürlich genau, schließlich waren sie ja Gelehrte. Sie wussten, dass Mose den Männern erlaubt hatte, ihre Frauen zu verstoßen und sich eine neue Frau zu nehmen. Jesus wusste das auch; aber er wusste noch mehr: „Nur, weil ihr so hartherzig seid, hat er euch dieses Gebot gegeben“, entgegnete er. Na, das ist ja ein harter Satz! Den hört niemand gern. Aber Jesus wusste: Dass jemand verstoßen wird, das will Gott nicht! Das Gesetz, dass Menschen ihrem Partner eine Scheidungsurkunde ausstellen durften – das war so eine Art Kompromiss. Immer noch besser als einfach nur wegschicken und verheiratet bleiben ... oder Schlimmeres – aber nicht gut genug, um nach dem Willen Gottes zu leben.

Oft wurden die Frauen verstoßen; es ging ihnen nach einer Scheidung schlecht. Eine Frau, die ein anderer verstoßen hatte, die wollten dann auch andere Männer nicht heiraten. Also stand sie allein da, ohne Absicherung.

Und das wollte Jesus nicht, das will Gott nicht. Jesus will, dass die Paare sich darum bemühen, beieinander zu bleiben. Gott hat die Menschen als Mann und Frau geschaffen. Gemeinsam können sie Kinder bekommen und eine Familie

gründen. Dann geben sie ihre Liebe an ihre Kinder weiter. Auch die Liebe zu den Kindern ist gut und stark. Auch die Fähigkeit zu dieser großen Liebe ist von Gott geschenkt. „Was Gott verbunden hat, darf der Mensch nicht trennen“, sagt Jesus. Also prüfen auch heute Christen, ob es eine andere Möglichkeit als die Trennung gibt, bevor sie sich zu einer Scheidung entschließen.

LASST DIE KINDER ZU MIR KOMMEN

Jesus scheute sich nicht, den Pharisäern deutlich zu sagen, was er dachte. Anscheinend war es ihm ziemlich egal, welche Stellung jemand innehatte. Ob die Pharisäer eher ins Himmelreich kämen als andere? – Man könnte es denken. Schließlich strengten sie sich besonders an, so zu leben, wie es Gott gefällt. Darüber dachten sie oft nach, darum bemühten sie sich so sehr und das verlangten sie so nachdrücklich von ihren Mitmenschen.

Es gibt Menschen, die haben noch nicht so viel geleistet, noch nicht viele Jahre die Heiligen Schriften studiert. Die kommen nicht mit großen, klugen Fragen. Ja; das sind die Kinder. Sie sind noch jung. Sie sind noch am Anfang ihres Lebens, haben noch viel Zeit zu lernen. Dürfen auch sie zu Jesus kommen? Obwohl sie nichts vorzuweisen haben, nichts geleistet, nichts studiert haben?

Wir haben es erfahren: Sie dürfen – sogar besonders sie! Markus berichtet, dass die Menschen ihre Kinder zu Jesus brachten, damit er sie segne. Aber oho – da hatten die Jünger etwas dagegen. Ihr Herr und Meister sollte nicht mit so Unwichtigem gestört werden! Deshalb versuchten die Jünger, die Kinder wegzuschicken. Schließlich waren sie unwichtig in der jüdischen Gesellschaft.

Aber da hatten sie nicht mit Jesus gerechnet. Für Jesus ist jeder Mensch wichtig. Die Männer sollten ihre Frauen nicht verstoßen, die Jünger die Kinder nicht verjagen. „Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes.“ Diese wichtigen Sätze und noch mehr sagte Jesus dazu. Das ist eine tolle Botschaft, findet ihr nicht auch? „Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes.“

Nun; zuerst einmal blieb den Freunden Jesu nichts anderes übrig, als den Kindern Platz zu machen. Die Pharisäer und andere Männer des Dorfes murrten vermutlich, aber auch sie mussten die Kinder vorlassen. Jesus sprach mit den Kindern. Er segnete jedes von ihnen. „Seht euch die Kinder an“, so wird Jesus zu den Männern gesprochen haben. „Von ihnen könnt ihr viel lernen. Schaut, wie sie vertrauen. Wer so vertraut, der ist ganz nah bei Gott. Und das ist das Wichtigste – nah bei Gott zu sein! Lernt von euren Kindern, sie wissen viel, was ihr verlernt habt; vieles, das man nicht studieren kann.“

Ja, liebe Kinder – das wünsche ich uns Erwachsenen: dass wir von euch lernen können! Wer voller Vertrauen vor Gott kommt, für den ist das Himmelreich nahe. Das können Kinder oft besser als Erwachsene. Euch wünsche ich, dass ihr immer wieder dieses Vertrauen spürt: Gott meint es gut mit mir. Zu ihm darf ich kommen, egal wie ich gerade bin. Und dass ihr vor lauter Lernen und klugen Sätzen nicht verlernt, worauf es am meisten ankommt: Gott liebt uns. Er lädt uns ein, immer wieder zu vertrauen, ihn, einander und uns selbst zu lieben und zu leben, wie Jesus es uns vorgemacht hat.

Elisabeth Hardt